Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 3 (1852)

Heft: 5

Artikel: Der Grundstein zur bündnerischen Schulsynode

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ſondern zeitgemäß erweitert und verbeſſert werden können, — damit das Volk in ſeiner Maſſe immer mehr und mehr zu einer höhern und allſeitigen Bildung ſeines Geiſtes und Gemüthes geführt werde, und durch dieſe erhöhte geiſtige Macht auch ſeine geiſtige Wohlfahrt mehr und mehr begründe — das ſei der materielle und ideale Zweck unſers Strebens.

Der Grundſtein zur bündneriſchen Schulſynode.

Noch nie vielleicht hat ſich unter den Lehrern Bündens ein ſo reges Konferenzleben entwickelt, wie im vergangenen Winter. Im Oberlande, in Chur, den fünf Dörfern, in der Herrſchaft und im Prättigäu und gewiß auch in andern Gegenden ſind regelmäßige Zuſammenkünfte gehalten worden. Was früher durch ein Centralkomite nicht zu Stande gebracht werden konnte, hat ſich von ſelbſt gemacht. Wo das Bedürfniß nach gegenſeitiger Anregung und Verſtändigung wirklich iſt, wird es ſich auch im Leben geltend machen, wo man es ſich nur vormalt, wird kein Komite und werden keine Statuten ihm zur Kraft und Dauer verhelfen.

Es war zu Anfang März, als bei der Verſammlung der Herrſchaftslehrer zu Malans einige Gäſte aus Chur den Gedanken anregten, ob am Schluſſe der Winterſchulen nicht eine größere Konferenz aus mehreren Bezirken zu Stande zu bringen wäre.

Man verhehlte ſich die Schwierigkeiten nicht, die dem Gelingen des Verſuchs Gefahr drohten. Man wußte insbeſondere nur zu gut, wie auf dem bündneriſchen Boden das Vereinsleben überhaupt noch zu ſehr ein ausländiſches Gewächs iſt, das ſich wol für kurze Zeit in unſere Berge verpflanzen läßt, aber nicht recht einheimiſch werden will. Doch man ließ ſich dadurch nicht erſchrecken. Die HH. Alliesch, Bärtſch, Enderli und Klotz wurden beauftragt, zur Eröffnung und zum Schluß der abzuhaltenden Konferenz Lieder, und für die Diskuſſion einige Themate auszu-

wählen und dann die Lehrer von Vorder- und Mittel-Prättigäu, Herrschaft, fünf Dörfer und Chur auf den Sonntag nach Ostern an den Neuhof, als den geeignetsten Sammelpunkt, einzuladen.

Der stürmische Nord, der in die freundlichen Frühlingstage wieder den Winter einzuschmuggeln drohte, schien am 18. April auch die Konferenz auf dem Neuhof vereiteln zu wollen. Ein Trauerfall in der Herrschaft hielt zudem einige tüchtige Kräfte jener Gegend zurück. Die sich den Besuch der Konferenz vorgenommen hatten, fürchteten, unverichteter Sache wieder heimkehren zu müssen und trösteten sich mit dem Gedanken, wenigstens zu einem längern Spaziergang veranlaßt und dadurch auch wieder aufs Neue angeregt worden zu sein zur Schulmeisterei. Die schüchternen Erwartungen wurden aber weit übertroffen. Es hatten sich Lehrer aus Maienfeld, Jenins und Malans, aus Seewis, Fanas, Grüsch, Schiers und Jenatz, aus Igis, Zizers, Untervatz und Chur eingefunden. Die Versammlung stieg auf 20 Schullehrer und 4 Geistliche. Unter den erstern waren Katholiken wie Protestanten.

Nach einem kurzen Eröffnungsworte des Präsidenten sang man: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" und ein anderes Lied aus der neuen zürcherischen Sammlung. Hierauf statteten die Aktuare oder Präsidenten der Kreiskonferenzen Bericht ab über ihre Thätigkeit im vergangenen Winter. Wir behalten uns vor, in folgender Nummer darüber Einläßlicheres mitzutheilen und führen einstweilen nur das Hauptsächlichste an. Chur hatte nebst Erledigung von Disziplinargegenständen in einer Reihe von Konferenzen vorzugsweise die Methodik des Zeichnenunterrichts in der Volksschule besprochen. In den fünf Dörfern wurde auf drei Zusammenkünften der Leseunterricht und die Zweckmäßigkeit von Jugendfesten verhandelt: der Kreisschulrath ward darum angegangen, ein gemeinsames Jugendfest aller fünf Dörfer zu veranstalten. — Die Lehrer der Herrschaft hatten sich je den ersten Sonntag des Monats in Malans versammelt. Die Hauptgegenstände ihrer Besprechung waren: die bedeutendsten Schulsünden und deren Bekämpfung von Seiten des Lehrers, der deutsche Sprachunterricht und das Verhalten des Lehrers

auſſer der Schule. Ebenſo hatte ſich die Prättigäuerkonferenz in fünf Sitzungen mit den verſchiedenen Zweigen des deutſchen Sprachunterrichts beſchäftigt. — Es war in der That eben ſo erfreulich als intereſſant, dieſen theils mündlich, theils ſchriftlich abgegebenen Mittheilungen über die Winterarbeit zu folgen.

An dieſen Bericht ſchloß ſich die Beſprechung des Themas: „Die bündneriſche Volksſchule zu Anfang des Jahrhunderts und jezt.“ Leider lag keine ſchriftliche Arbeit darüber vor, die für die Diskuſſion theils die nöthige hiſtoriſche Grundlage, theils die Bilanz von Vormals und Jezt, theils dann auch einzelne Theſen dargeboten hätte. Zum Glück zog aber ein Mitglied den alten Sammler aus der Taſche und las daraus die Berichte über den Stand der Schulen in Vallendas und Jenaz im Jahr 1807. Da boten ſich denn für die Diskuſſion der Anknüpfungspunkte eine Menge. Der Fluß der Rede ſtockte nicht, bis die vorgerückte Zeit an die Heimreiſe mahnte. Die Schulen von Vallendas und Jenaz gehörten damals zu den beſſer beſtellten. Mußte man zugeben, daß es jezt noch in manchen Gemeinden im Schulweſen traurig genug ſtehe, ſo konnte man ſich denn doch eines großen Fortſchritts freuen, der in 40—50 Jahren gemacht worden. Man erkannte denſelben zunächſt in der Stellung der Schulen zur Gemeinde überhaupt. Damals hieß es z. B. von Jenaz: „Der Schulvogt, der nebſt den Cavigen d. h. den Alpmeiſtern, die Angelegenheiten der Schule beſorgt, ſtellt den Schulmeiſter und deſſen Helfer der Gemeinde vor“; jezt ſind doch in den meiſten Gemeinden Ortsſchulräthe organiſirt; man ſtellt nicht mehr jeden verlumpten Fuhrmann oder einen, der zum Hirten nicht gut genug iſt, zum Schulmeiſter an. Die Beſoldungen, faſt durchgängig noch ſchmal genug, ſind doch für manche Schulen um das Doppelte erhöht worden. Mußten ſich 1807 die Lehrer von Jenaz noch in 5 Louisd'or theilen, ſo erhielt ſchon vor etlichen Jahren einer derſelben 60 fl. und am Neujahr eine Maß Branntwein (!). Ob ihm jezt dieſe geiſtreiche Zugabe in ein ſchönes Geldgeſchenk verwandelt worden, iſt uns nicht bekannt. Wie viel jedoch in dieſer Hinſicht noch immer für die Lehrer zu thun iſt, beweist nebſt manchen andern auch das Beiſpiel, daß

noch vor nicht gar langer Zeit in Schiers ein Lehrer mit 30 fl. angestellt wurde, unter dem Bedeuten, er möchte niemand etwas davon sagen — als ob man diese hohe Besoldung kaum hätte verantworten können. — Während früher die Geistlichen in der Regel sich wenig um die Schule kümmerten, so ist jezt mehr das Gegentheil zur Regel geworden. — Aehnliche Unterschiede wurden auch in Bezug auf das Innere der Schule selbst hervorgehoben. Während früher die Disziplin mit Erbsenstickeln oder gar nicht gehandhabt wurde, greift jezt eine mildere aber dennoch ernstere Schulzucht immer mehr Platz. Während früher der Unterricht so zu sagen ganz nur Nebenbeschäftigung des Lehrers war, wird er ihm nun immer mehr zur Hauptsache, weil sie sein Lebensberuf ist. Damals prägte man das Meiste den Kindern auf dem Wege des Gedächtnisses ein, heut zu Tage, fast mit zu großer Geringschätzung aller Gedächtnißübungen, auf dem Wege des Verstandes. Unter den Fächern gehören das Kopfrechnen, die Pflege des eigentlichen Volksgesanges, und namentlich der Sprachunterricht so zu sagen ganz der Neuzeit an. Freilich steht ihr auch ein viel größerer Reichthum von Lehr- und Lernmitteln als damals zu Gebote.

Dies die Hauptgegensätze, die in der lebhaften Diskussion hervorgehoben wurden. Nicht aber als ob man über die Vergangenheit völlig den Stab hätte brechen wollen. Es ward bemerkt, daß die Landleute zu Anfang des Jahrhunderts auch im Winter früher aufgestanden seien als jezt, und daß es jezt eben deßwegen viel schwerer halte, die Schule des Morgens so bald zu beginnen, als es wünschbar wäre, daß in manchen Gemeinden, zwar durch vielfache Versäumnisse der Kinder unterbrochen, die Schule das Jahr hindurch länger gedauert hat als jezt und daß gegenwärtig eine solche längere Schuldauer namentlich für die jüngern Kinder wünschbar sein möchte, daß man ferner die jüngern Kinder in der Schule mehr bethätigen sollte, indem sie jezt oft ebensosehr sich über ihrem Namenbüchlein, vom Lehrer unberücksichtigt, verhocken müßten, als damals, daß man doch die Gedächtnißübungen der frühern Zeit nicht fallen lassen, aber einschränken und bei dem reichhaltig zu Gebote stehenden Stoff veredeln sollte u. a. m.

Namentlich aber wurde hervorgehoben, daß es damals wie jezt immer vorzugsweise auf die Persönlichkeit des Lehrers angekommen sei. Je nach derselben werde auch damals bei mangelhafter Methode und beschränkten Mitteln segensreich auf die Jugend gewirkt worden sein, wie jezt unter glücklichern äußern Umständen. Mit Freuden wird daher auch jeder Anwesende das Bild zu Herzen genommen haben, das Pfarrer Walther 1807 von dem „würdigen Schulmeister" Landschreiber Andreas Stephan in Vallendas entwarf, und das wir hier zu wiederholen nicht unterlassen können: „Er besizt alle nothwendigen Eigenschaften eines Dorfschulmeisters, gesunden Menschenverstand, gute Beurtheilungskraft, glückliches Gedächtniß, gute Religionskenntnisse; ist einer der besten Lehrer, auch der ältesten Urkunden; ein guter Schreiber, Rechenmeister, Heu- und Feldmesser, auch ziemlich guter Sänger; ein Mann von unbescholtenem Wandel, mit einem Herzen ohne Falsch. Er schaffte sich in seinen jüngern Jahren die besten damals bekannten Hülfsmittel an, um sich zu seinem Berufe zu bilden. Sechzig Jahre stand er dem Schuldienst seiner Gemeinde vor. Sein Andenken wird noch lange, auch nach seinem Tode bei derselben fortdauern."

Auf die Behandlung der übrigen Themate „darf der Lehrer eine Nebenbeschäftigung treiben und wenn ja, welche?" und „Ueber die Leitung der gemischten und Männerchöre" — mußte man wegen vorgerückter Zeit verzichten.

Man war so erfreut über das Gelingen dieser ersten größern Lehrerkonferenz, daß man die nächste, wo möglich mit noch größerer Erweiterung im Herbst vor Beginn der Winterschulen abzuhalten beschloß. Für dieselbe wurde Herr Direktor Allemann zum Präsidenten, Herr Lehrer Lareida zum Referenten und Herr Lehrer Camenisch zum Aktuar erwählt. Mit Gesang wurden die Verhandlungen geschlossen.

Beim Glase Wein fragte man sich: könnte nicht der Erziehungsrath auch etwas zur Förderung dieser Konferenzen thun? wäre so nicht auf diesem Grundstein eine bündnerische Schulsynode aufzubauen?

Der Nordwind jagte uns auf der Heimreise mitten im Frühling die Schneeflocken nach: aber wir wollten an keine bösen Omina glauben. Der Frühling, dachten wir, muß doch kommen und auch für die bündnerischen Schulmeister.

Unangenehme Ueberraschung.

(Ein Genrebild aus dem Oberengadin.)

Der Palmsonntag wird hier zu Land domengia dellas olivas genannt und ist ein Tag besonderer Freude für die Knaben. Um 5 Uhr des Morgens sind sie schon wach und bald gerüstet, um schaarenweis nach einem Orte zuzulaufen, olivas sich zu holen. Diese blühen um jene Zeit an einem eigenen Ort im Oberengadin, ob Ponte am Inn zu. Große Bündel sammeln sie davon, verschenken hin und wieder in die Häuser und erhalten dafür kleine Gaben. Auch den Mädchen machen sie damit Geschenke, welche für sie von größerem Werthe sind und zu größerer Freude gereichen als Silber und Gold. Knaben und Mädchen nehmen Zweiglein mit so vielen olivas darauf, als sie Jahre zählen, und pflanzen sie auf ein Brödchen, das in der Charwoche gebacken wird. Werden die olivas schwarz, so bedeutet es Tod im laufenden Jahre, werden sie dagegen nur hübsch braun, so bedeutet es frisches Leben. — Allein dies Jahr wurden die guten Knaben unangenehm überrascht, und in einer süßen Hoffnung getäuscht. — In aller Freudigkeit liefen sie jauchzend und singend nach dem ersehnten Orte hin, aber siehe! sie fanden noch keine olivas, obgleich überall der Frühling sich früh mit lieblicher Wärme einstellte, obgleich auch bei uns die Vögel, welche andere Jahre erst später wiederkehren, dies Jahr bereits sich sehen und hören ließen: die olivas waren noch nicht hervorgeschossen. Traurig, und einige mit Thränen in den Augen, kehrten die Knaben mit wehmüthigen Klagen nach Hause, und die Eltern hatten ihre liebe Noth, die Kinder zu beruhigen und zu trösten.

Sie kommen doch die olivas, sprachen wir ihnen freundlich zu, wenn ihr zuwartet, fleißig seid, brav werdet und nicht zanket,